Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 14 part. und Königsplatz 7, nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 6 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unf. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 233. Donnerstag den 21. August 1890. 84. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Das **8. Stück** des diesjährigen **Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen** ist bei uns eingegangen und wird **bis zum 8. September d. J.** auf dem Rathhaussaale zur Einsichtnahme öffentlich aushängen.

Dasselbe enthält:

Nr. 44. Verordnung, die Enteignung von Grundeigenthum für Erweiterung der Eisenbahnstationsanlagen in Erlau betr., vom 5. Juli 1890.

Nr. 45. Bekanntmachung, die Eröffnung des Betriebes auf den normalspurigen Secundaireisenbahnen Freiberg-Halsbrücke und Berthelsdorf-Großhartmannsdorf mit Zweiglinie Brand-Langenau betr., vom 12. Juli 1890.

Nr. 46. Verordnung zur weiteren Ausführung des Gesetzes vom 20. Mai 1867, das Befugniß zur Aufnahme von Protokollen und zu Beglaubigungen bei Justiz- und Verwaltungsbehörden betr., vom 14. Juli 1890.

Nr. 47. Verordnung, die Enteignung von Grundeigenthum für Erweiterung der Bahnhofanlagen in Riesa betr., vom 22. Juli 1890.

Nr. 48. Verordnung, die Abhaltung von Sühneversuchen mit Studirenden der königlich sächsischen technischen Hochschule betr., vom 28. Juli 1890.

Nr. 49. Verordnung, die Enteignung von Grundeigenthum für Erweiterung der Haltestelle Borna betr., vom 31. Juli 1890.

Nr. 50. Verordnung, einige Abänderungen der Beitragsclassification der der freiwilligen Abtheilung der Landes-Brandversicherungs-Anstalt angehörenden Betriebsobjecte betr., vom 8. August 1890.

Leipzig, den 19. August 1890.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Wagner.

Gesucht

wird der am 25. October 1848 zu Güldengossa geborene Maurer

Johann Heinrich Jahn,

welcher zur Fürsorge für sein in Waisenpflege befindliches Kind anzuhalten ist.

Leipzig, am 15. August 1890.

Der Rath der Stadt Leipzig.
(Armenamt.)
A. R. IVa, 1326. Hentschel. Rch.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 30. August a. c., von Vormittags 10 Uhr an sollen im Geschäftszimmer des Proviant-Amtes Leipzig — Pleißenburg, Thurmhaus 2. Stock —

1 Partie Roggenkleie und Kehrmehl

öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung verpfeigert werden.

Leipzig, am 18. August 1890.

Königliches Proviant-Amt.

Die Feste in Narwa.

Die Blicke der Völker sind gegenwärtig nach Rußland gerichtet, wo Kaiser Wilhelm an der Seite Kaiser Alexander's die Manöver der russischen Armee beobachtet und Gelegenheit hat, sich eine richtige Vorstellung von der Leistungsfähigkeit der russischen Truppen zu bilden. Das Wetter ist den Uebungen nicht günstig; die Truppen, welche meist unter Zelten lagern, waren durch starke Regengüsse völlig durchnäßt und konnten nicht einmal in der Nacht die ersehnte Ruhe finden, weil das Wasser in ihren Zelten stand. Um solche Anstrengungen und Widerwärtigkeiten ohne Schaden für die Gesundheit ertragen zu können, dazu gehört ein durch und durch gesunder und kräftiger Körper, und in dieser Beziehung übertrifft der russische Soldat vielleicht alle anderen Soldaten. Er bleibt unter allen Umständen geduldig und guten Muths. Das ist ein großer Vorzug, dem aber auch Mängel gegenüberstehen. Der russische Soldat folgt blindlings dem Commando, er weicht nicht, sondern fällt auf dem Platze, der ihm von seinen Vorgesetzten angewiesen ist, aber es fehlt ihm an Selbstständigkeit in der Stunde der Gefahr, ohne Commando ist er ein Spielball der jeweiligen Umstände, er wehrt sich bis zum letzten Augenblick, aber er läßt die Vortheile unbenutzt, welche seine Rettung ermöglichen würden. Mit solchen Soldaten läßt sich viel erreichen, aber meist nur unter Aufopferung großer Massen. Der russisch-türkische Krieg des Jahres 1877 ist dafür der jüngste Beweis. Die Kämpfe am Schipkapaß und bei Plewna haben russische Truppen in ungeheurer Zahl vernichtet, aber der Sieg wurde schließlich errungen, weil immer neue frische Truppen zur Verfügung standen, die dem Gegner fehlten. Es ist die Macht der Zahl, welche bei den Russen den Ausschlag giebt, und von dieser Macht wird in der neuesten Zeit ein noch weit stärkerer Gebrauch gemacht als früher.

Kaiser Wilhelm ist mit Leib und Seele Soldat, ihm entgeht so leicht nichts, was dazu dienen kann, ein richtiges Urtheil über den Werth von Truppen zu gewinnen. Die Frucht seiner ersten Reise nach Rußland war die Einführung der Lanzen als Cavalleriewaffe, weil er bemerkt hatte, welches Uebergewicht die gewandte Handhabung dieser Waffe der Reiterei verschafft. Es ist nicht zu bezweifeln, daß Kaiser Wilhelm auch bei seinem gegenwärtigen Besuch in Rußland manche Wahrnehmung gemacht hat, welche der Vervollkommnung der deutschen Truppen zu Gute kommen wird, kommt es doch darauf an, der Zahl der russischen Truppen ein Gegengewicht in anderer Gestalt herzustellen.

Das persönliche Verhältniß zwischen den beiden mächtigen Herrschern kann kaum besser sein, als es ist, es geschieht von beiden Seiten Alles, was dem andern Theil angenehm sein kann. Kaiser Wilhelm hat bei der Anwesenheit Kaiser Alexander's in Berlin bemerkt, daß dieser besonderes Wohlgefallen an einem dem Kaiser Wilhelm gehörigen Jagdwagen gefunden hat, in Folge dessen hat er dem Kaiser Alexander einen solchen zum Geschenk gemacht. Als Chef eines russischen Regiments, des Regiments Wiborg, konnte Kaiser Wilhelm kein geeigneteres Mittel wählen, um sich die Zuneigung seines Regiments zu erwerben, als dadurch, daß er es russisch commandirte. Auch bei Ausbringung des Hochs auf seinen kaiserlichen Gastgeber und dessen Haus bediente sich Kaiser Wilhelm der russischen Sprache, und bei dem Patronatsfeste des Preobraschenski'schen Regiments küßte er das ihm vom Bischof dargereichte Kreuz. Als dann Kaiser Wilhelm den beiden ihm vorgestellten Veteranen des Regiments die Hand drückte und mit seinem kaiserlichen Vetter durch das Lager ging, auf das Wohl des Regiments ein Glas Wutki leerend, da war Kaiser Wilhelm vollständig im russischen Wesen aufgegangen und hat gewiß dadurch eine starke und nachhaltige Wirkung erzeugt.

Der Hauptzweck Kaiser Wilhelm's bei allen persönlichen Begegnungen mit anderen Souverainen ist die Vermehrung der Friedensbürgschaften, und was in dieser Beziehung durch persönliche Einwirkung geschehen kann, das weiß unser Kaiser mit einer Geschicklichkeit herauszufinden, wie sie höchst selten angetroffen wird. Das Vertrauen und die Zuneigung eines so schwer zugänglichen Fürsten zu erringen, wie des Kaisers Alexander, ist gewiß eine schwierige Aufgabe, aber sie ist Kaiser Wilhelm in der überraschendsten Weise gelungen. Es ist kaum möglich, die Aufnahme, welche dem deutschen Kaiser in Narwa geworden ist, noch herzlicher zu machen, als geschehen ist. Auch die Gestattung des Ständchens deutscher Sänger in Narwa ist unter die besonderen Aufmerksamkeiten des kaiserlichen Wirthes zu rechnen und die Aeußerung des Beifalls über den Vortrag des Schubert'schen (nicht Zöllner'schen) Liedes: „Das Wandern ist des Müllers Lust." Die ganze Veranstaltung trug den Charakter der Herzlichkeit, und das Streben leuchtet daraus hervor, dem kaiserlichen Gaste den Aufenthalt in Rußland so angenehm als nur irgend möglich zu machen. Hoffentlich verfliegt der Eindruck nicht ebenso schnell, wie er sich geltend machte. Von Politik scheint bis zum 18. August zwischen den beiden Kaisern nicht die Rede gewesen zu sein, wenn auch der Kaiser Alexander dem Reichskanzler von Caprivi durch wiederholt längere Gespräche auszeichnete.

Ein günstiges Zusammentreffen war es, daß die Patronatsfeier des Preobraschenski'schen Regiments mit dem Geburtstage des Kaisers von Oesterreich auf denselben Tag fiel, es machte sich dadurch ganz von selbst, daß die Person des Kaisers Franz Josef mit in den Kreis des Festes hineingezogen wurde. Dem Frühstück bei Gelegenheit der Regimentsfeier wohnte auch der österreichische Botschafter mit seinem Personal bei, und Kaiser Alexander fühlte sich bewogen, dem Hoch auf seinen kaiserlichen Gast sogleich ein solches auf den Kaiser von Oesterreich folgen zu lassen. Ob diese Vereinigung das Ergebniß einer augenblicklichen Eingebung oder wohl überlegt war, muß dahin gestellt bleiben, jedenfalls war die Wirkung die, daß man daraus auf eine sehr freundliche Gesinnung Kaiser Alexander's für Kaiser Franz Josef schließen kann. Die Zeiten des Dreikaiserbündnisses sind längst vorüber, aber bei dem Frühstück am 18. August in Narwa wurde die Erinnerung daran aufgefrischt. Gerade dieser Fall lehrt, daß die persönlichen Beziehungen der Herrscher sich mit den politischen Zielen der Mächte keineswegs decken. Durch das Hoch, welches Kaiser Alexander in Gegenwart Kaiser Wilhelm's auf Kaiser Franz Josef ausgebracht hat, ist die bulgarische Frage in keiner Weise berührt, und die Beziehungen Rußlands zu Frankreich werden durch die Herzlichkeit des dem deutschen Kaiser in Narwa bereiteten Empfanges ebenso wenig verändert. Alles, was mit einigem Recht behauptet werden kann, ist, daß die Schroffheit der politischen Thatsachen durch den herzlichen Verkehr der Souveraine mit einander einigermaßen gemildert wird. Wenn der französische Minister des Auswärtigen, Ribot, in Arras die allgemeine Lage als friedlich bezeichnet hat, so wollte und konnte er damit nur sagen, daß gegenwärtig nichts vorliegt, was den Frieden gefährden könnte. Die Spannung der Lage dauert aber trotz der Worte Ribot's und des Besuches Kaiser Wilhelm's bei Kaiser Alexander fort. Die bestehende Lage ist auch nicht durch Personen geschaffen worden, sondern sie ist das Ergebniß einer historischen Entwickelung, deren Verlauf auch durch die glänzendsten Siege und durch die aufrichtigste Friedensliebe nicht aus seiner Bahn hinausgedrängt werden kann. So mächtig ist kein Souverain, daß er einer in seinem Volke vorhandenen starken Strömung auf die Dauer mit Erfolg Widerstand leisten könnte. Auch die Mächtigsten der Erde hängen von der öffentlichen Meinung ab, sie glauben wohl zuweilen, daß ihr Wille allein maßgebend sei, und dennoch ist das nur bedingt und unter Vorbehalt der Fall. *

Leipzig, 21. August.

* Wenn aus Anlaß der Ankündigung des „Reichs- und Staatsanzeigers" bezüglich der dem preußischen Landtage zu machenden Vorlagen die Meinung vertreten wird, daß aus diesem Grunde der Landtag im Herbst und zwar möglichst früh zu berufen sei, so entspricht dies, wie officiös verlautet, den thatsächlichen Verhältnissen nicht. Es besteht zur Zeit wenigstens nicht die Absicht, den Landtag zu einer früheren Zeit als bisher zusammentreten zu lassen, und werden insbesondere auch die Etatsvorarbeiten unter dem Gesichtspuncte der Einberufung des Landtags im Januar disponirt. Gerade der Umfang und Stand der dem Landtage vorzulegenden Gesetzesvorschläge, welche vorerst in Form von Grundzügen bezw. wie die Steuerreform in Form einer Denkschrift beim Staatsministerium vorliegen, weisen auf einen späteren Termin für die Eröffnung des Landtags hin, wenn anders die Absicht, die großen Reformgesetze dem Landtage alsbald bei seinem Zusammentritt vorzulegen, aufrecht erhalten werden soll.

* An den preußischen Minister für Handel und Gewerbe hatte im April der Bund deutscher Schneiderinnungen eine Eingabe gerichtet, welche sich gegen die Officiers- und Beamten-Consumvereine wandte und bat, daß dieselben ihre Thätigkeit einstellten, und sofern dieses nicht angehe, wenigstens jede Unterstützung, Förderung und Empfehlung derselben vermieden werde. Auf diese Eingabe hat der Vorstand des Bundes deutscher Schneiderinnungen unter dem 2. d. Mts. folgenden Ministerialbescheid erhalten:

„Die von dem Vorstand an den Herrn Minister für Handel und Gewerbe gerichtete Eingabe vom 19. April d. J. ist mit anderen ähnlichen Eingaben in einer Sitzung des Staatsministeriums zur Besprechung gelangt. Auf Grund dieser Besprechung wird dem Vorstand erwidert, daß in Preußen zur Zeit bereits Consumvereine, welche offene Läden halten, zur Gewerbesteuer herangezogen werden, und daß die Absicht besteht, dieser Uebung bei der bevorstehenden Reform der Gewerbesteuer eine gesetzliche Unterlage zu geben. Weitere Schritte allgemeiner Art erscheinen den Consumvereinen gegenüber — zur Zeit wenigstens — nicht thunlich. Den in der Eingabe vom 19. April speciell erwähnten Vereinen — nämlich dem „Deutschen Officiersverein" und „Waarenhaus für deutsche Beamte" — ist seitens des Staatsministeriums keine Unterstützung oder Förderung zu Theil geworden. Es liegt keine Veranlassung vor, die Haltung zu ändern, und das Staatsministerium wird sich in Zukunft vollkommen neutral verhalten."

* Aus Bad Kissingen, den 18. August, wird den „Hamburger Nachrichten" gemeldet:

Der gestern Abend von Bewohnern Kissingens und seiner Umgebung, von Vereinen, Corporationen und Curgästen dem Fürsten Bismarck gebrachte Fackelzug ist, begünstigt von einem prachtvollen Augustabend, auf Glänzendste verlaufen. Bei Eintruch voller Dunkelheit, gegen 8½ Uhr, entwickelte sich der etwa 2000 Fackeln zählende, von 2 Musikcorps begleitete Festzug an der Wandelhalle am Ufer der Saale entlang nach der oberen Saline, was von dort aus betrachtet einen unbeschreiblich schönen malerischen Anblick bot. Kaum war die Spitze des Zuges an dem Portal angelangt, als auch schon der Fürst unter den Huldigenden erschien. Nach Absingung von verschiedenen, die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches feiernden Männerchören hielt der Bürgermeister Kissingens, Fuchs, eine warmempfundene höfische Ansprache an den Fürsten, worin er den Ehrenbürger und Gast Kissingens feierte und ein Hoch auf ihn ausbrachte. Ehe noch der Fürst ein Wort zu erwidern vermochte, erschallte aus der nach Tausenden zählenden Zuschauermenge von einem Engländer ein Hurrah auf den Fürsten: „Great Bismarck, the maker of history, hip, hip, Hurrah!" Der Fürst dankte für die dargebrachte Huldigung. Er knüpfte an die nationalen Gefühle an, die in Lied und Wort ihren Ausdruck gefunden. Dieselben entsprängen den großen Ereignissen unter Kaiser Wilhelm I., an denen mitzuwirken er das Glück gehabt habe. Er freue sich, daß diese Gefühle im ganzen deutschen Volke beständen. Die Huldigung ergreife ihn um so mehr, als er nicht mehr in amtlichen Beziehungen zur Regierung des Landes stehe. Er habe zu seiner Freude, daß auch hier die alte Liebe nicht rostete. Er hege für Kissingen heimathliche Gefühle, er komme schon seit 16 Jahren, wenn er nicht irre, diesmal zum 12. Mal hierher. Er werde durch Gefühle des Dankes und der Sympathie mit Kissingen verbunden, dem er so viel Gutes zu verdanken habe. Er hoffe, daß er auch bei fernerer Wiederkehr gleiche Gefühle antreffe. Der Fürst schloß als Ehrenbürger Kissingens mit einem Hoch auf die Stadt. Unbeschreiblicher Jubel begleitete die Worte und folgte ihnen. Abermalige Hochrufe aus Tausenden von Kehlen erfolgten, die Musik machte „die Wacht am Rhein" spielen, alles sang mit. Es war ein ergreifender Moment. Alsdann machten sich die nicht mehr einzudämmende patriotische Begeisterung der Menge und ihre Gefühle für den Begründer des Reiches in zahllosen Hochs auf ihn und seine Familienmitglieder Luft. Graf Herbert dankte mehrfach. Der Fürst bat den Bürgermeister Fuchs, die Magistratsräthe und Gemeinderäthe der Stadt, in den Saal hinaufzukommen und erschien mit diesen Herren später am offenen Fenster, andauernd stürmisch begrüßt. Die freudige Erregung Aller dauerte noch lange an, als alles vorüber war. Es herrscht nur eine Stimme, daß Kissingen gestern eine Kundgebung erlebt hat, wie dieselbe schöner und ergreifender hier noch nicht stattfand. Auch der Fürst äußerte mehrfach seine Freude und Ergriffenheit über die in ihrer Spontaneität und Intensität so überwältigende Ovation. Das Wetter hier ist andauernd prachtvoll. Die fernere Anwesenheit des Fürsten hierselbst wird noch etwa 14 Tage dauern.

* Die in Butzbach zur Zweiten hessischen Kammer vollzogene Wahl des Antisemiten Köhler soll, wie verlautet, angefochten werden, da einer der für die Wahl Köhler's eingetretenen Wahlmänner die hessische Staatsangehörigkeit nicht besitzt. Ist das zutreffend, so muß die Wahl für ungiltig erklärt werden, da sie bei Stimmengleichheit durch das Loos entschieden wurde.

* Der Hamburger Ausstand wird als beendet erklärt. Der Kampf gegen das Unternehmerthum steht so ziemlich auf dem alten Fleck. Nach wie vor verlangen viele Arbeitgeber von den Arbeitsuchenden die unterschriftliche Verpflichtung, keinem Fachverein beizutreten. Und noch sind 800—1000 Arbeiter ausgesperrt. Die socialdemokratische Presse findet sich mit dieser Thatsache ab, so schlecht es eben geht; sie findet es ganz in der Ordnung, daß jetzt die Hamburger Gewerkschaften allein für die Ausgesperrten und Arbeitslosen weiter sorgen sollen. Das allgemeine Ziel ist nämlich ein anderes geworden: Die Niederwerfung der „unsicheren Elemente", das will sagen, der selbstständigen Arbeiter, die den Muth hatten, ihr Verhältniß zum Unternehmer nach eigenem besten Ermessen, nicht nach der übertriebenen Vorschrift der Streik-Befehlshaber zu bestimmen.

* Zu der Bischofs-Conferenz in Fulda, an welcher nur die preußischen Bischöfe theilnehmen, sind bereits eingetroffen die Bischöfe von Limburg und Ermland, heute werden erwartet der Erzbischof von Köln, der Fürstbischof von Breslau, die Bischöfe von Culm, Hildesheim, Osnabrück, Münster, der katholische Feldpropst Bischof Aßmann aus Berlin, der Erzbischof von Freiburg und der Bischof von Mainz, der Vertreter des Bischofs von Paderborn; aus Gnesen kommt Capitular-Vicar Krans und aus Posen der Weihbischof Likowski. Bischof Korum von Trier ist zur Zeit noch in Straßburg. Der Eröffnung der Conferenz findet in der Bonifacius-Gruft eine Andacht statt. Den Vorsitz bei den Berathungen wird der Erzbischof von Köln führen. Die Berathungen werden, wie gewöhnlich, geheim gehalten.

* * *

* Die Kaiserin von Oesterreich trat gestern ihre große, schon seit längerer Zeit vorbereitete Reise von Ischl aus an, um sich zunächst nach Holland, dem Ausgangspunct der Seereise, zu begeben. In Vlissingen harrt derselben die Yacht des dänischen Gesandten Baron Falbe, welche die hohe Frau an die schottische Küste bringen wird, wo ein kurzer Aufenthalt geplant ist. Die Kaiserin ist von den Mitgliedern ihres nächsten Hofstaates, nämlich dem Obersthofmeister Baron Nopcsa, ihrem Secretair, dem Hofrathe Feifalik, und der Gräfin Festetics begleitet. Während der ganzen Reise, für welche drei Monate in Aussicht genommen sind, wird die Kaiserin das strengste Incognito bewahren. Was die einzelnen Zielpuncte der Fahrt betrifft, so ist die Wahl derselben, wie aus Wien berichtet wird, noch späteren seitens der hohen Reisenden zu treffenden Dispositionen vorbehalten. Vorläufig ist nur bekannt, daß ein Anlaufen der Küsten Frankreichs, Spaniens und Afrikas beabsichtigt ist.

* Laut Mittheilung des österreichischen Militairverordnungsblattes hat der Kaiser die Aufstellung eines 42. Cavallerie-Regiments angeordnet, welches am 1. Januar 1891 als Dragoner-Regiment Nr. 15 errichtet werden wird.

* Aus Pest wird der „Magdeburgischen Zeitung" telegraphisch berichtet:

„Seitens des Fürsten Bismarck langte hier gestern Abend die directe Nachricht ein, der Fürst habe den ungarischen Journalisten Abranyi nicht empfangen. Ich habe von diesem Interview keine Notiz genommen, weil mir dasselbe bei der Kenntniß der hiesigen Personen- und Preßverhältnisse von vornherein unglaubhaft erschien."

Die auf eine directe telegraphische Anfrage der Redaction des „Budapesti Hirlap" an den Fürsten Bismarck von diesem abgesandte Antwortdepesche hat folgenden Wortlaut:

Telegramm erhalten. Herr Abranyi ist mir unbekannt, mir niemals gemeldet, also von mir auch niemals empfangen worden.
Fürst Bismarck.

* Die Petersburger „Nowoje Wremja" bespricht die Ankunft Kaiser Wilhelm's in Rußland und hebt in erster Linie hervor, daß der Kaiser den ganzen Sommer hindurch keine Gelegenheit habe vorübergehen lassen, die Friedlichkeit seiner Absichten zu betonen. Man dürfe denn auch annehmen, daß die vielen Auslandsreisen des Kaisers wirklich nur den Zweck gehabt hätten, den europäischen Frieden zu sichern. Das Blatt fährt dann fort:

Die russischen Regierungskreise können nur durch freundschaftlichen Empfang und herzliche Begrüßung des Gastes der Freude darüber Ausdruck geben, daß das Programm der internationalen Politik Kaiser Wilhelm's II. in vollstem Einklange sich befindet mit den Plänen und Absichten der russischen Regierung, die unlängst noch in dem Allerhöchsten Reiseziel an den General-Adjutanten Wannowski so klar bekundet worden. Hiernach läßt sich die Anfangsperiode des bevorstehenden Ereignisses ganz genau kennzeichnen. Kaiser Wilhelm II. wird bei uns als ein theurer und erwünschter Gast aufgenommen werden. Was aber das Resultat seiner Besuchsreise nach Rußland betrifft, so wird es natürlich ganz und gar abhängen von dem „Gedankenaustausch" bezüglich verschiedener Fragen der internationalen Politik, ohne den die Zusammenkunft wohl nicht vorübergehen wird, da sich ja im Gefolge des deutschen Kaisers der Reichskanzler mit mehreren diplomatischen Beamten befindet. Offenbar stehen Unterredungen bezüglich der besten und zweckentsprechendsten Mittel bevor, um den Frieden Europas auf lange hinaus zu sichern, und dabei wird es natürlich, wenn auch nicht ohne den einen oder anderen formellen Vorschlag, so doch wenigstens nicht ohne Darlegung der Ansichnungen der Berliner Regierung bezüglich des Gegenstandes der begonnenen Unterhandlungen abgehen. Auf diesem Gebiete ist alles, was seitens Rußlands erklärt werden kann, von vornherein schon gut bekannt. In der auswärtigen Politik unserer Regierung hat sich seit der Zeit kein Wechsel vollzogen, wo sie sich auf den Standpunct der Actionsfreiheit Rußlands und ruhigen Verhaltens gegenüber allen politischen Ereignissen auf der Balkan-Halbinsel und speciell in Bulgarien stellte. Eine Verletzung des europäischen Friedens unsererseits zu erwarten, ist ganz unmöglich. Das weiß man ja auch längst schon in Berlin ganz gut. Folglich können die Berathungen betreffs einer Festigung des europäischen Friedens nur in dem Falle mehr als einfache, zwecklose Unterredungen sein, wenn seitens der deutschen Regierung die Absicht kund gegeben werden sollte, wirklich vorhandene, nicht blos eingebildete Hindernisse der Friedenserhaltung aus dem Wege zu räumen (d. h. Deutschland soll, was zum mindesten die russische Presse seit Jahren schon immer wieder fordert, den Prinzen Ferdinand aus dem Wege räumen, also den Handschuh Rußlands spielen. — Red.) Bei uns besteht kein Bedürfniß, derartige Kundgebungen zu vernehmen, aber sollten sie erfolgen, so werden sie natürlich mit großer Freude entgegengenommen werden und auf die volle Bereitwilligkeit stoßen, innerhalb des Rahmens des russischen politischen Programms die guten Absichten des deutschen Kaisers zu verwirklichen. Welches auch der Ausgang der bevorstehenden Entrevue sein mag, so wird sie doch den einen Vortheil bieten, daß sie der gegenwärtigen unbestimmten politischen Lage ein Ende macht. Man muß aufrichtig wünschen, daß Kaiser Wilhelm II. befriedigt von den Resultaten seiner Reise aus Rußland nach Deutschland zurückkehren möge, doch wenn sich etwas Gegentheiliges ereignet, so fällt die Verantwortung natürlich nicht auf die russische Regierung, die durch die für ganz Europa augenscheinlichen Resultate ihrer weisen und tief „nationalen" internationalen Politik vollkommen zufriedengestellt wird."

* Der Gagarin-Dampfer „Bulgaria" landete am Montag mit 20 000 Berdan-Gewehren und Munition in Belgrad, welche Rußland Serbien schenkte. In Semendria und längs des bulgarischen Donauufers wurde der russische Dampfer von einem bulgarischen Wachschiffe begleitet, um ein eventuelles Landen zu verhindern.

* Die Einladung, welche der Bischof von Lüttich zu dem am 7. September d. J. zu Lüttich beginnenden internationalen katholischen Social-Congreß erlassen hat, hat folgenden Wortlaut:

„Lüttich, 12. August 1890. Mein Herr! Ein dritter internationaler katholischer Congreß socialer Werke wird in Lüttich unter unserem Vorsitz am 7., 8., 9. und 10. September d. J. abgehalten werden. Wir haben die Ehre, Sie einzuladen, an den Arbeiten desselben Theil zu nehmen. Die Actualität und die Wichtigkeit der auf sein Programm gesetzten Fragen, die Zahl, das Talent und die hohe Competenz der belgischen und ausländischen Notabilitäten, welche uns ihre Theilnahme zugesagt haben, versprechen, daß diese Tagung den beiden vorangegangenen, weder was das Interesse noch was das Resultat angeht, irgend nachstehen wird. In einem Briefe, welchen Se. Eminenz der Cardinal Manning vor einigen Tagen an uns zu schreiben geruht hat, versicherte dieser ausgezeichnete Kirchenfürst in liebenswürdiger Weise, wenn seine 82 Jahre ihm die Reise nicht unmöglich machten, würde er freudig zu unserem Congresse herbeieilen, und fügte dann bei: „Die Arbeitstage ist offenbar gestellt, sie wird niemals in Vergessenheit gerathen können; ihre Lösung ist unvermeidlich geworden; die göttliche Vorsehung selbst zeigt es uns und der einzige universelle Einfluß, welcher hier leiten kann, ist der der Theilnahme und der Kindheit der katholischen Kirche". Diese Beurtheilung unserer socialen Lage, der Pflichten, welche sie uns auferlegt, der Rolle, welche dabei unausbleiblich der katholischen Kirche zufällt, ist von einer packenden Wahrheit; kein Wort auch wäre im Stande, besser den dringenden Aufruf zu rechtfertigen, welchen ich mir erlaube, an Ihren Eifer für die Interessen der Gesellschaft und der Religion zu richten. Dieser Aufruf ist übrigens nur ein schwaches und bescheidenes Echo der Lehren des weisen und vermittelnden Papstes, der die Mission erhalten, die Kirche in den kritischen Zeiten, welche wir durchleben, zu regieren. Se. Heiligkeit der Papst Leo XIII. sagt uns durch seine Worte, durch seine Schriften, durch seine Beispiele, durch seine Aufmunterungen, welche er allen Unternehmungen angedeihen läßt, die eine heilsame Leitung der Arbeiterbewegung unserer Epoche bezwecken, wie bedeutsam und dringend es ist, daß Alle über die socialen Fragen aufgeklärt werden, und eine bürgerliche und religiöse Pflicht darin erblicken, zu helfen, damit die besten Lösungen hierfür gesucht, verbreitet und angewendet werden. Genehmigen Sie, mein Herr, den Ausdruck meiner besonderen Hochachtung.

† Victor Josef, Bischof von Lüttich."

* Aus London, 18. August, wird der „Kölnischen Zeitung" gemeldet:

Ganz merkwürdige Aufschlüsse erhalten wir heute über die Arbeiterverhältnisse in Australien. Der Staatssocialismus hat dort wohl die weitestgehende Ausbildung erlangt, insofern der Staat einerseits die Eisenbahnen, viele Werfte und Straßenbahnen besitzt und andererseits die Arbeiter sich mit allen Kräften in den Staatsdienst drängen, ohne deshalb ihre Gewerkvereine zu verlassen. Die Folge davon ist, daß sie durch den Druck, den sie ausgeüben wissen, im Staatsdienste ihre eigenen Herren bleiben und ihr Schicksal selbst bestimmen; daß sie also in einem bestimmten Puncte den Staat selbst vorstellen. Der Zudrang zu den Staatsstellen ist so groß,